

Lea Singer, Konzert für die linke Hand

Lea Singer hat eine Romanbiographie über Paul Wittgenstein geschrieben. In Zeitsprüngen von Jahren oder Monaten schildert sie sein Leben von 1904, seinem 17. Lebensjahr, bis 1938, seiner Emigration in die Schweiz. Paul, geboren im Jahr 1887, ist das 8. von insgesamt 9 Kindern von Karl und Leopoldine Wittgenstein. Die Familie gehört zu den reichsten Bürgern Wiens. Sie gelten mit ihren Stahlwerken als die „Krupps“ von Österreich. Paul erringt international Berühmtheit als Pianist, sein jüngerer Bruder Ludwig als Sprachphilosoph. Paul schlägt zunächst die militärische Laufbahn ein, erwirbt das Offizierspatent und kann sich dann den langegehegten Wunsch erfüllen: Klavierunterricht bei Leschetizky, dem berühmtesten Klavierpädagogen Wiens. Sein Vater Karl stirbt 1913, im gleichen Jahr gibt Paul sein erstes Konzert mit Werken von Field, Labor und Liszt – es wird ein Erfolg.

Der erste Weltkrieg bricht aus, Paul wird bei Lemberg verwundet, sein rechter Arm muss amputiert werden. Er gerät in entbehrungsreiche russische Kriegsgefangenschaft, gibt aber den Gedanken ans Klavierspielen nicht auf und stärkt seine linke Hand mit Übungen auf gezeichneten Tasten, später auf alten Klavieren. Schliesslich kann er nach 11 Monaten über Schweden nach Wien zurückkehren.

Das wirtschaftliche und soziale Elend der Nachkriegszeit berührt ihn nur am Rande. Er trainiert, übt das Klavierspiel mit der linken Hand und transkribiert dafür Musikstücke aus allen Epochen der Musikgeschichte. Sein erstes Konzert mit der linken Hand wird von der Kritik wohlwollend aufgenommen. Sein grosses Vermögen erlaubt es ihm, Kompositionsaufträge an namhafte Komponisten zu vergeben; einen ersten Auftrag erteilt er Paul Hindemith. Das Werk gefällt ihm nicht, er wird es nie spielen. Ein von Julius Korngold erworbenes Stück führt er mit grossem Erfolg auf. Richard Strauss, Maurice Ravel und Prokofjew schreiben weitere Auftragswerke für ihn. Als gefeierter Pianist geht er auf Konzertreisen nach Russland, Kuba und die Vereinigten Staaten. Aus dem lange geheim gehaltenen Verhältnis mit seiner blinden Klavierschülerin Hilde Schania gehen 1935 und 1938 zwei Töchter hervor. Nach Hitlers Einmarsch in Österreich erhält Paul aufgrund der nationalsozialistischen Rassegesetze ein Auftritts- und Unterrichtsverbot. Er emigriert 1938 zunächst in die Schweiz und dann in die Vereinigten Staaten.

In einem kurzen Epilog schildert Lea Singer Pauls weiteres Leben: Er lässt Hilde und seine Kinder 1940 auf Umwegen nachkommen. Im gleichen Jahr heiraten beide in Havanna und lassen sich später bei New York nieder. Nach dem Krieg setzt er seine Pianistenlaufbahn fort und tritt 1946 das erste Mal wieder in Wien auf. Er stirbt 1961 an den Folgen eines Herzinfarkts.

Dieser Lebenslauf gibt im Grunde nur die „äussere“ Entwicklung von Paul Wittgenstein wieder. Seine „innere“ Entwicklung wird sehr differenziert geschildert und ist ausserordentlich kompliziert. Sie wird bestimmt von seiner Familie und deren enormen Reichtum. Der Vater Karl ist ein willensstarker und die ganze Familie beherrschender Patriarch. Er setzt die Maßstäbe für Erfolg und Misserfolg, die weit über seinen Tod hinaus das Verhalten seiner Kinder prägen. Alle waren sich ihrer aussergewöhnlichen Stellung und ihrer „Familienehre“ bewusst. Jeder im Hause hungerte nach Aufmerksamkeit und Bewunderung, suchte nach einer perfekten Leistung und war auf seine Weise unglücklich. Jeder suchte die Gemeinschaft der Familie und wollte ihr doch entkommen. Die Familiengespräche waren der Kampfplatz, auf dem die Konkurrenzgefechte ausgetragen wurden. Wärme kannten die Eltern und Geschwister nicht. Hans, der älteste Bruder, brachte sich um; er galt als musikalisches Genie. Rudolf verübte Selbstmord wegen seiner verschwiegenen homosexuellen Neigungen. Beide existierten fortan für den Vater nicht mehr. Konrad erschoss sich während des Krieges aus unbekanntem Grund. Auch Ludwig und Paul spielten immer wieder mit Selbstwordgedanken. Beide neigten zu unkontrollierten Wutausbrüchen. Der Vater, der sehr gut Geige spielte, unterstützte Pauls Wunsch, Pianist zu werden, zunächst nicht und später vor seinem Tod auch nur halbherzig. Musik, so der Vater, sei nur ein Refugium, wer Pianist werden wolle, prostituiere sich. Pauls Schwestern sahen in Pauls Klavierspiel eine „Charakterschwäche“, die nur durch seine Amputation entschuldigt sei. Sie interessierten sich mehr für Ludwigs sprunghafte Interessen. Paul lieferte ein Konzerterfolg nach dem andern ab und neidete dem Bruder doch die schwesterliche Bewunderung. Seine erste grosse Liebe verheimlichte er, aus Angst, von der Familie ausgeschlossen zu werden. Auch Hilde und seine beiden Töchter durften die Familie nicht kennenlernen; sie wohnten sorgsam abgeschirmt in einem anderen

Stadtteil. Erst kurz vor seiner Emigration lüftete er das Geheimnis.

Paul war sich seiner Zerrissenheit sehr wohl bewusst: Er wollte ein „normaler“ Mensch sein, der dafür beurteilt wird, was er kann, und nicht für das, was er ist; doch die Familie und deren Reichtum hinderte ihn lange daran. Es scheint, dass er diesem Zwang erst entkommen konnte, als sich die enge Familienbindung zu Beginn des 2. Weltkriegs allmählich auflöste.

Das Buch ist in einem sprachlich klaren, manchmal ironischem Ton geschrieben. Einige schöne kleine Komponisten-Porträts von Brahms, Hindemith, Ravel, Korngold und Strauss finden sich verstreut. Auch die Künstlerwelt der Zeit vor dem ersten Weltkrieg wird anschaulich.

Am Ende bleibt dem Leser die Erkenntnis, wie mühsam der Lebensweg sein kann, bis man mit sich selbst im reinen ist – ob man nun ein Wittgenstein oder ein ganz normaler Mensch ist.

Dem Lesekreis hat das Buch durchweg gut gefallen.

Peter Schaad